

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 8

Artikel: Lebensregeln
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine schöne Zahl von Millionchen
Braucht das Schweizerland jetzt für
Kanöchen.
Gäben unsre Seen ein kleines Meer,
Müßte auch noch eine Flotte her.
Der Marokko-Müller, jetzt a. D.,
Würde Schweizeradmiral — herrlich!
Und um Brienz, wo Ziegeglocken
bimmeln,
Würd' es von Torpedoboote wimmeln.

An der Spree sieht man den Reichstag
lagen.
Unterhalllich ist es, nicht zum sagen!
Ein „Genosse“ — bombenelement! —
Ward gewählt als Vizepräsident.
Groß Geschrei darob in Babylon,
Und das Übrige, das weiß man schon.
Doch es sind die Bethmann-Hollweg-
hallen
Derowegen noch nicht eingefallen!

Richard Strauß gab Anlaß zum „Hurra“-en,
Wie wir nie sonst im Konzertsaal sahen.
Als ein richt'ger Musikgeneral
Rief er: „Na, erhebt Euch alle mal!
flugen rechts, — verflucht und Donnerkeil!
Kaiser Willem, Heil' und nochmals
Heil'!“
Was ihm bisher noch nicht ist geworden,
Kriegt er bald: den schwarzen Adler-
orden.

Roosevelt tut wieder sich bemühen,
Daß ihm Präsidentenlorbeeren blühen.
Goldne Absatz' fragt sein Töchterlein
Und der „Pöbel“ hungerl, — 's macht sich fein!

Frau Luise von Toskana sucht
Einen neuen Herzensschatz — verflucht!
So, ist auch der Karneval verflossen,
Sorgt die Welt stets neu für — Narrenspossen!

Im Aeroplan.

Der Bankier Fulton von New-York
Flog auf im Aeroplan,
Sein heiß- und treugeliebtes Weib,
Begleitete den Mann,
Raum war das Fahrzeug in Bewegung,
Kam Mistreß Fulton in Erregung.
Sie rief mit ängstlichem Gepiep:
„Laßt mich hinaus, hinaus!“
Der Bankier rief: „Ich zahle gern
Noch 50 Kronen aus!“
Und Mister Bothmers weiches Herz,
Drückt das Wehikel niederwärts.

Benor den Boden man berührt,
Wißt ihr was da geschah?
Der junge Mister Fulton sprach:
„Mama, nun bin ich da!“
In einen Mantel hüllt geschwind
Man das hochwohlgeborne Kind.

Wright, Aero, Bothmer Fulton heißt
Der weltberühmte Sohn,
Doch Mütter, fliegt ihr nach dem Storch
Rat ich euch heute schon,
Lenkt erst zur Hebamm' euren Schritt
Und flieht: „Du Liebe, segle mit!“

Vorfrühling.

Es zwitschert der Buchfink schon im Haag
Maßliebchen rechen die Köpfe,
Sobald sich Freiheit nur regen mag
Wackeln bedenklich die Zöpfe.
Ein frischer Hauch dringt durch die Natur,
Läßt schrankenlos fabulieren
Den Dichter, der nur zu oft erfuhr,
Daß Blumen im Lenz erfrieren!
Doch ist auch umsonst mein frischer Sang
Und sollt' es darüber noch schneien,
Wir lassen uns drob nicht machen bang:
Die Freiheit, die muß sich erneuen!
Die Freiheit schwingt immer oben aus
Wie sehr es die Zöpfe verdrieße,
Daß fortgeschleucht wird die Fledermaus
Und Freude der Brave genieße!

Denn mächtig stärkt den Strebenden stets
Der Glaube an Zukunft und Sonne,
Es war auch der Glaube Archimed's
Und Diogenes in der Tonne.
Dieser alte Glaube, kein leerer Wahn
Geht fröhlich seine Bahnen
Er führt zum höchsten uns hinan —
Laßt Freude und Frühling uns ahnen!

Chueri: „Tag Nägel. Händer gläse, daß
Ihr seht denn ein anderi Nummeren über-
hönd bi dr neuen Jteilig?“

Nägel: „Was Nummere? Ich wohne nüd
z' Neglistorf, ich heiße Nägel und teile
la mi so wie so nüd und säb la mi.“

Chueri: „Hä woflau! D' Stadt wirt
anderst verhaue, es git yet denn 8 Stück
und Ihr i dr Eierbrücht usse chömed zum
Chreis 7.“

Nägel: „Mira zum Chreis 1571 Minet-
wege chönd se sie zu Gulach abenand-
schnehle, wenn f' mer nu nüd meh i mis
Hamperch chömid cha drimule, die ch—.“

Chueri: „Alle Kerpel vor dr Ghumbheits-
bolizei, wenn f' das G'öder ä chli gnau
vifstiered; Ihr würed lust bald nu g'ronnt
Geißelbohne für Wibeeri verchause.“

Nägel: „Wenn f' nu nüd na wänd vor-
schriebe, d' Chabitschöpf müesid vom ä
Glasförf g'rifstert si vor mer f' löst ver-
chause! Es wär gschider, sie glengtid uf
d' Maschgebäl goge säb „Gmües“ vif-
diere, wo bet z' Märt bracht wirt und
säb wär's.“

Chueri: „Aha, truckt Eu de Schueh bet,
mögeder's wieder ämol bene Herrgotte-
schäferli nüd gunne, wenn f' ä chli meh
oder weniger usschuldig amüstiered.“

Nägel: „Herrgottechäferli säged Ihr bene?
Und usschuldig? Ich säge derige „Gmües“,
gshämigi Raschwar; läied nu z' Martini
Zivilstandsachrichte, Ihr mit Cuere
thochtigit usschul und säb läied.“

Chueri: „Pardon, Ihr händ grad mit
em Cuere zwo tülz Zweischgen abegischlagen
in Cuere Sittlichkeitsafal. Übriges
wenn 's Eu ä so bloget über die Masch-
gebäl, so chönder jo ä goh, es —“

Nägel: „Wohl! Wett ä, daß i müesid
das Sodom und Gomerah gern aluege,
die —“

Chueri: „Göhdn am Samstag mit dr
Stadtrichter i d' Tonhalle, Ihr als Horn-
mus und sie als Schlapperhschläng, i ga-
rantiert für dr erst Drittes.“

Lebensregeln.

Für Bürger, Niedergelassene und Aufenthaltler.
Kommst du per Auto in die Schweiz,
Beachte folgendes immer:
In Kantonen wo's Auteln verboten ist,
Brauchst du's Benzin nicht zu sparen. —
Du ralest bei Nacht durch das Bündnerland,
Das hat weiter keine Gefahren. —
Doch dort wo das Auteln gestattet ist,
Dort ist die Geschichte schon schlummer:
Eich ein Auto erschwinger — das geht noch an,
Doch die Bußen — erschwinger du nimmer! —
Doch wenn du Gipser und Maler bist,
Dann spüte dich in die Schweiz:
Im Winter schaffen die Gipser nicht,
Und die Maler die können nichts machen,
Im Februar seht dann, das Streiktreiben ein,
Als Gipser'sches Frühlingswachen. —
Man streift dann bis tief in den Herbst
Denn's Streiken hat riesigen Reiz. Hinein,
Drum, wenn du Gipser und Maler bist:
So spüte dich in die Schweiz. —
Und wenn du Schulklasse machst
Mach sie nicht eidgenössisch:
Läßt Zürich du den Mittelpunkt,
Von ganz Europa sein;
So kunnst du Gift d'rauf nehmen gleich,
Die Basler werden schrei'n. —
Doch wenn du Kantonale machst,
So kunnst du sein davon:
Der Mittelpunkt der Welt ist dann:
Der Hauptort vom Kanton. —
Und bist du bei der S. B. B.
Stürz' nicht vor'm Leuten ab:
Amd wenn du's doch nicht ändern kunnst
So tu es zwar getrost,
Doch schid' zuvor den Restgehalt,
Der S. B. B. per Post. —
Sonst folgt sogleich der Weibel dir,
Zur Unterwelt hinab;
Und find't er dort kein Pfandobjekt,
So pfändet er dir's Grab.

W.

Die Schweiz gegen die Grossmächte.

Wie sehr ein kleines Land oft eine verborgene Macht in sich
birgt, von welcher nur ein ganz bestimmter Kreis von Eingeweihten Kennt-
nis hat, das hat sich mir leztlich ungeahnt offenbart und hat mein warmes
Patriotenherz fast zum Schmelzen gebracht.

Ich fuhr von J. nach W. in II. Klasse, zwei älteren würdig mit
goldenen Brillen und angegrauten Haaren versehenen Herren gegenüber.
Die laut und erregt hervorgestoßenen Schlagwörter machten mich auf das
eifrige Gespräch aufmerksam und mit Ehrfurcht und Staunen hörte ich un-
gefähr folgendes: „Wir lassen nicht nach, wir müssen unsere Mannschaften
derart organisieren, derart trainieren und scharf machen, bis Frankreich
die Nutzlosigkeit jeder weiteren Konkurrenz einseht“ (Donnerwetter!) „Das
macht mir keine große Sorge; mehr Harz wird es haben mit Deutsch-
land — ganz besonders Süddeutschland; ob die Schweiz da überhaupt
jemals das Feld behaupten wird (Herrgott Donnerwetter!) — ich weiß
nicht. . .“ „Sie muß, mein Lieber, ich werde bis zum letzten Atemzug
darauf hinarbeiten. (oh!) daß unsere Farben auch beim nördlichen Nachbar
siegreich glänzen“ (Jessa!) „Mit Oesterreich — haha — Lappalie!“
(Jessa Maria!) „und Italien! das hat ja momentan seine Eliten in
Tripolis (Gottlob!) aber selbst wenn die Wägsten und Besten wieder daheim
im Lande sind, müssen wir die erste Gelegenheit ergreifen, um uns auch im
Süden absolute Ueberlegenheit zu sichern!“ „Am wenigsten Aussicht haben
wir natürlich gegen England — und Rußland? nicht der Mühe, daran
zu denken“ — noch eine Zeit lang hörte ich mit fieberhafter Aufregung
von geheimnisvollen Siegen und Niederlagen, von zäher Ausdauer u. und
ich war heiß wie ein Jüngling, dem die Heldenzeit der alten Eidgenossen
in die Krone gefahren ist. Wer waren diese Propheten einer neuen glori-
reichen Epoche unseres Vaterlandes? Was führte man in der höchsten
Diplomatie im Schilde? das mußte ich wissen; und ich erfuhr es, als einer
der beiden Herren in X ausstieg, dem andern die biedere Rechte schüttelte
und dabei prophetisch ausrief, „Goal-Heil!“ —! Ich weiß nicht . . .
ich habe zum Fenster hinausgespußt.

Ustot.

Liebet-